

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Der Himmel ist so trübe (1788)

1 Der Himmel ist so trübe,
2 Es scheint nicht Mond, nicht Stern,
3 Der aber, den ich liebe,
4 Ist itzt so fern, so fern!
5 Und schwor an meinem Munde
6 Beim Auseinandergehn,
7 Gerad' um diese Stunde
8 Zum Mond' hinauf zu sehn.
9 Und du willst nicht erscheinen,
10 Daß unsre Blicke sich
11 Auf dir, o Mond, vereinen,
12 Der uns so oft beschlich,
13 Wenn Worte das nicht sagten,
14 Was Thränen kaum hinzu
15 Zu setzen, furchtsam wagten,
16 Die Niemand sah, als du?
17 Wenn Liebe nicht zu sprechen,
18 Ja kaum zu seufzen wagt,
19 Ist sie denn ein Verbrechen,
20 Das am Gewissen nagt?
21 So hab' ich kein Gewissen,
22 So hab' ich nur ein Herz!
23 Denn selbst nach tausend Küssen
24 Fühlt jenes keinen Schmerz.
25 Nur Sehnsucht schleicht mit Schmerzen
26 Sich jetzt zu mir heran;
27 Doch steckt ihr eure Kerzen,
28 Orion! Hesper! an:
29 Dann fällt mit einem Male
30 Auf euch des Trauten Blick,
31 Und o! mit Eurem Strahle
32 Auf Nanten gleich zurück!